



Unterrichtsblatt

Zelt 113, Idomèni

von Henri Marbacher, 2020

VdR at School: Die Plattform Visions du Réel at School stellt Lehrpersonen kostenlos Dokumentarfilme aus verschiedenen Ausgaben des Festivals zur Verfügung. Das Festivalteam kuratiert eine pädagogisch relevante Auswahl an Filmen, die den verschiedenen Fächern, Themen und Schulstufen gerecht wird.



Credits

Titel : Zelt 113, Idomèni

Dauer : 18'

Regie : Henri Marbacher

Sprache : Französisch

Vorgestellt bei Visions du Réel 2020 in der Sektion Opening Scenes.

Zusammenfassung

In seinem Doku-Animationsfilm greift Henri Marbacher den Bericht des jungen Kurden Agir über seine Migration von Syrien in die Schweiz auf. Aus der Off-Stimme und den Animationsbildern bildet sich eine Dialektik heraus, die die Wiederherstellung des individuellen Gedächtnis in eine Pflicht des Erinnerns übergehen lässt. - Tom Bidou

Fächer und Lernziele des Westschweizer Lehrplans

- Geschichte

Erkennen, wie Menschen ihr kollektives Leben im Laufe der Zeit hier und anderswo organisiert haben

- Politische Bildung

Lokale Formen der politischen und sozialen Organisation identifizieren

- Geografie

Analyse geografischer Räume sowie der ihnen zugehörigen Beziehungen zwischen Menschen und Gesellschaften

- Französisch

Verschiedene Texte mithilfe unterschiedlicher Referenzen schreiben

Allgemeine Themen

Migration / Grenzen / Persönlichkeitsbildung / Flucht / Menschenrechte

Ideen zur Arbeit mit dem Film im Unterricht

Die in dieser Sequenz vorgeschlagene Arbeit zielt vor allem darauf ab, die Schülerinnen und Schüler für die Lebensbedingungen von Migrantinnen und Migranten zu sensibilisieren, insbesondere für die in den Lagern herrschenden Bedingungen. Die Schülerinnen und Schüler sollen durch die Analyse der Bilder herausfinden, wie sie diese Realität wahrnehmen.

Vor dem Film

Der Film beginnt mit dem Satz *«Warum habe ich mein Land verlassen? Ich darf nicht einmal sagen, dass es mein Land ist, dass diese Erde meine Erde ist, dieses Haus mein Haus. Ich hatte nicht das Recht, es zu sagen.»* Wir schlagen ausgehend von diesem Satz vor, zunächst einmal kurz die Geschichte des kurdischen Volkes vorzustellen, welche von unzähligen enttäuschten Hoffnungen und nicht gehaltenen Versprechen geprägt ist, um die Schüler-innen für die Probleme von Völkern zu sensibilisieren, die kein Land ihr Eigen nennen können.

Hier einige Informationen zum kurdischen Volk:

Historiker-innen zufolge haben die Kurden einen gemeinsamen Ursprung mit den Iranern in der großen Familie der indoeuropäischen Völker. Ihre Vorfahren, die Meder, gründeten im Jahr 612 v. Chr. ein Reich. - Dieses wurde oft als Beginn der kurdischen Ära angesehen und setzte sich in der Region von Assyrien bis nach Zentralanatolien durch.

Die Kurden versuchten zunächst, den arabisch-muslimischen Invasionen zu widerstehen, und schlossen sich dann aber doch dem Islam an, behaupteten jedoch im 9. Jahrhundert, als die Kalifen geschwächt wurden, ihre eigene politische Macht. Das kurdische Volk spielte auch eine wichtige Rolle in den Bereichen Kunst, Geschichte und Philosophie.

In der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts wurde Kurdistan in vier kurdische Fürstentümer aufgeteilt, doch die Invasion der seldschukischen Türken, die bereits den Iran erobert und den Kalifen von Bagdad unterworfen hatten, beendete den Traum von der Errichtung eines kurdischen Staates. Es war Sultan Sandschar, der eine Provinz namens Kurdistan gründete, denn zuvor war das Land der Kurden von den Griechen als Medina und von den Arabern als Dschibal - das Gebirge - bezeichnet worden.

Im 12. Jahrhundert war es eine kurdische Dynastie, die von dem berühmten Saladin gegründet wurde, dessen Reich Kurdistan, Syrien, Jemen und Ägypten umfasste, und die sich über ein Jahrhundert lang in der muslimischen Welt durchsetzte, bis zu den türkisch-mongolischen Invasionen im 15. Jahrhundert. Das kurdische Land ist zwar heute immer noch politisch zersplittert, doch das Gefühl, zu einem gemeinsamen Volk zu gehören, ist durchaus vorhanden.

Im 16. Jahrhundert wurde das Kurdenland zu einem politischen Spielball zwischen den Osmanen und den Persern: Die kurdischen Herrscher zogen es vor, sich dem Osmanischen Reich anzuschließen, da ihnen sonst die Unterwerfung durch beide Mächte drohte. Sie genossen drei Jahrhunderte lang Frieden und einen großen Spielraum an Unabhängigkeit.

Erst im 19. Jahrhundert, als das Osmanische Reich versuchte, ihre Autonomie zu beenden, versuchen die Kurden, ein vereinigtes Kurdistan zu schaffen. Bis zum Ersten Weltkrieg kommt es zu zahlreichen Aufständen, die jedoch alle niedergeschlagen werden. Die türkische Regierung annektierte die kurdischen Provinzen und integrierte ihre Aristokratie, indem sie ihnen Privilegien gewährte. So bildet sich am Ende des 19. Jahrhunderts eine modernistische kurdische Elite.

Die kurdische Gesellschaft war jedoch gespalten: Ein Teil sah seine Zukunft an die panislamistische Ideologie des Osmanischen Reiches gebunden, während der andere Teil die Ideale der Französischen Revolution hochhielt.

Diese Spaltung in Kurdistan blieb bestehen und der traditionelle Flügel trug die Idee der Gründung eines Staates der Kurden und Türken mit sich, wandte sich so gegen die christliche Gefahr und schloss ein Abkommen mit Mustafa Kemal. Die Kurden stellten somit wichtige Kräfte im türkischen Unabhängigkeitskrieg.

Doch schon nach seinem Sieg über die Griechen 1922 vergaß Mustafa Kemal seine Versprechen gegenüber den Kurden und das mit den alliierten Mächten unterzeichnete Abkommen machte den Vertrag von Sèvres hinfällig. Der größte Teil Kurdistans wurde dem neuen türkischen Staat einverleibt. Frankreich hatte seinerseits bereits 1921 andere kurdische Provinzen an Syrien angegliedert, während das iranische Kurdistan der persischen Zentralmacht gegenüber ungehorsam blieb. Schließlich wurde die ölfreiche kurdische Provinz Mossul auf Druck der Briten, die ein Mandat über den Irak ausübten, dem Irak einverleibt. Die Versprechen, eine autonome kurdische Regierung aufzubauen, wurden in der Folgezeit nie eingehalten.

Wie Kendal Nezan, Präsident des Kurdischen Instituts in Paris, treffend zusammenfasst, war das Land der Kurden, das seit dem 12. Jahrhundert unter dem Namen "Kurdistan" bekannt war, Ende 1925 zwischen vier Staaten aufgeteilt: Türkei, Iran, Irak und Syrien. Und zum ersten Mal in seiner langen Geschichte sollte es sogar seiner "kulturellen Autonomie" beraubt werden."

Heute zählen die Kurden etwa 30 bis 40 Millionen Menschen, von denen die meisten sunnitische Muslime sind, obwohl auch andere Religionen praktiziert werden. Sie sprechen zwei verwandte Dialekte: Sorani und Kurmanji. In der Türkei stellen sie die größte ethnische Mehrheit dar, sind aber Repressionen ausgesetzt, die sie unter anderem daran hindern, ihre Sprache zu verwenden, und auf die eine breite Separatistenbewegung reagiert. "Zwischen 1984 und 1999 forderte dieser Kurdenkonflikt in der Türkei mehr als 40.000 Todesopfer, die meisten von ihnen kurdische Zivilisten." Präsident Erdogan verschärft den türkischen Nationalismus, um die kurdischen Forderungen zu vernichten. Die Kurden haben auch in anderen Ländern des Nahen Ostens zahlreiche Unterdrückungen und Massaker erlitten, insbesondere während des Iran-Irak-Kriegs und des Golfkriegs. Der kurdische Kampf breitete sich nach Syrien aus, wo sie von den USA unterstützt wurden, da sie sich aktiv am Kampf gegen den Islamischen Staat beteiligten. Der Rückzug der USA aus der Region unter Präsident Trump hat sie schutzlos zurückgelassen.

Im Angesicht dieser zahlreichen Verfolgungen hat sich die PKK, die Arbeiterpartei Kurdistans, etabliert. Es handelt sich bei ihr um eine kurdische Unabhängigkeitsorganisation in der Türkei, die seit 1978 für die Schaffung eines unabhängigen kurdischen Staates im Osten der Türkei eintritt. Die Organisation wird von der Türkei und der Europäischen Union als terroristisch eingestuft und ihr Anführer Abdullah Öcalan ist seit 1979 in der Türkei inhaftiert. Die kurdischen Kämpfer - die Peschmerga (wörtlich "der, der dem Tod entgegengeht") - stehen der kurdischen Bevölkerung noch immer sehr nahe.

Nach dem Film

Wir schlagen vor, das Leben in den Migrantenlagern anhand von kurzen Videos und Zeitungsartikeln zu thematisieren. Zudem bieten wir Aufgaben zur Analyse an, die auf der Analyse von Fotos und dem Lesen eines weiteren Textes beruhen.

Die Lebensbedingungen in den Flüchtlingslagern:

In Idomeni war ab Februar 2016 ein inoffizielles Lager entstanden, nachdem die Grenze zwischen Griechenland und Mazedonien, also die "Balkanroute", geschlossen worden war. Die sanitären Bedingungen in diesem Lager waren miserabel und viele Kinder wurden krank, weil sie in der Feuchtigkeit leben mussten. Außerdem hielten sich die Menschen mit Schmuggelgeschäften aller Art über Wasser, insbesondere mit dem Verkauf von Zigaretten, und es gab auch Prostitutionsnetzwerke. Die Migranten versuchten, Griechenland zu verlassen, da sie wussten, dass das Land, das sich zu diesem Zeitpunkt in einer schweren Wirtschaftskrise befand, nicht die Mittel haben würde, sie aufzunehmen.

Die Räumung des Lagers Idomeni, in dem sich 8400 Menschen aufhielten, begann am 24. Mai 2016 und die Migranten wurden in den Norden des Landes nach Thessaloniki in sieben umgebaute ehemalige Fabriken und zwei Zeltlager geschickt.

Der untenstehende Artikel und das Video weiter unten bieten weitere Informationen zum Lager in Idomeni sowie seiner Räumung.

<https://www.deutschlandfunk.de/idomeni-raeumung-die-fluechtlinge-in-idomeni-leben-in-100.html>

<https://www.srf.ch/news/international/international-das-ghetto-von-idomeni-wird-geraeumt>

Die untenstehende Bilderserie der BBC aus Idomeni zeigt einige erschütternde Fotos. Die Schüler können ihre Gefühle beim Betrachten dieser Bilder beschreiben.

<https://www.bbc.com/news/world-europe-35742796>

Es stellt sich die Frage, wie die Bedingungen in den Lagern waren, in die die Migranten transportiert wurden, nachdem das Lager von Idomeni geräumt war.

Im folgenden Text über eines dieser Lager (Frakaport) werden diese Bedingungen als alarmierend beschrieben.

Wir sind hier
Seit drei Monaten.
Vorher waren wir in Idomeni,
Unter den Zelten im Wind.
Die Zelte hier wurden
in einer ehemaligen Lagerhalle aufgebaut.
Wir vermissen Idomeni.
Hier sind wir vollkommen isoliert,
Ohne Kontakt mit der Aussenwelt.

Die Griechen sind genauso arm wie wir.
Es gibt keine Arbeit, nichts zu tun.
Gegenüber ist eine Kläranlage,
Die schlechte Luft ist nicht zu ertragen.

Als sie uns aus Idomeni weggebracht haben,
Sagten sie, hier sei es besser.
Warum haben sie uns belogen?
Wir leben inmitten von Abfällen.

Die Kinder haben Fieber.
Manche haben Malaria.
Wir sind 550, zusammengequetscht in diesen Zelten,
wo wir vor Hitze fast umkommen.
Wen können wir alarmieren?
Wir wollen hier weg,
Verwandten nach Deutschland folgen.
Wir irren auf der Strasse vor dem Lager umher
Ohne je jemanden zu treffen.
Wir sind in Europa
Und leben hier wie Tiere.
Wenn die Tanklastwagen kommen,
rennen ihnen alle entgegen,
um zu den Duschen und Toiletten zu kommen.
Es gibt nur wenige Stunden am Tag Wasser.
Warum haben sie uns belogen?
Warum haben sie uns weggebracht?
Um uns in dieses so weit entfernte Lager zu bringen?
Wir vermissen Idomeni.
Und seine Zelte im Wind.
Dort gab es Läden
Unsere Kinder gehen nicht in die Schule,
Unsere Kinder haben Fieber.
Wir leben in einem Ghetto.
Wir haben von Europa geträumt,
Und jetzt sind wir hier.
Der Winter kommt
Und wir werden hierbleiben müssen
In Dreck und Gestank.

Übersetzt aus: www.oeuvresouvertes.net, 4. September 2016, Laurent Margantin

- Zwei Sätze werden in diesem Text wiederholt. Welche sind das? Warum hat sich der Autor Ihrer Meinung nach dafür entschieden, genau diese Sätze zweimal wiederzugeben?
- An welcher Krankheit leiden einige Menschen in diesem Lager? Suchen Sie nach Informationen über diese Krankheit (in welchen Teilen der Welt gibt es sie noch? aus welchen Gründen?).
- Warum vermissen die Migranten das Lager in Idomeni? Woran leiden sie jetzt in dem neuen Lager ausser an den schlechten hygienischen Bedingungen?
- Das Lager in Frakaport wird mit einem Ghetto verglichen. Was bedeutet dieses Wort? Können Sie andere Orte eventuell aus anderen Epochen nennen, die als Ghettos bekannt sind bzw. waren?

Ein weiteres Lager, das traurige Berühmtheit erlangt hat, ist Moria auf der Insel Lesbos, die sich auf den Kykladen in der Nähe der Türkei befindet. Aufgrund eines Abkommens zwischen der Europäischen Union und der Türkei vom März 2016 sind Tausende Menschen gezwungen, auf den griechischen Inseln zu bleiben.

"Das Abkommen wurde von vielen als Erfolg angesehen, da es die Zahl der Menschen, die in Griechenland ankommen, reduziert hat. In Wirklichkeit ist es jedoch eine neue Möglichkeit für die EU, ihre Verantwortung für Flüchtlinge auf andere Länder abzuwälzen. Es verurteilt außerdem Tausende von Menschen dazu, unter entsetzlichen Bedingungen leben zu müssen".

<https://www.amnesty.de/informieren/aktuell/griechenland-wie-lange-koennen-wir-diese-situation-noch-ertragen>

Der obige Artikel erzählt uns von Jaah, einem jungen Afghanen aus dem Lager Moria, der sagt, dass «eine Woche hier ausreicht, um dich verrückt zu machen», und beklagt, "dass seine Gedanken früher um Arbeit, Studium oder Reisen kreisten und er jetzt überhaupt nicht mehr an so etwas denkt."

In der Nacht vom 8. auf den 9. September brach im Lager Moria ein Feuer aus, das Tausende von Menschen obdachlos machte. Zu diesem Zeitpunkt befanden sich 12.700 Menschen - darunter 4.000 Kinder - im Lager, was dem Vierfachen seiner Aufnahmekapazität entsprach.

Eine Woche vor dem Brand waren bei Gesundheitskontrollen erste Fälle von Corona im Lager festgestellt worden, das daraufhin isoliert wurde.

In einem Artikel aus « Le Monde » vom 15. September 2020 schreibt Stephahn Oberreit : «12.000 Asylbewerber in Moria sind obdachlos geworden. Einige sind auf die Felder gezogen, andere auf Supermarktparkplätze oder an die Küste. Ein Großteil hat sich an der Straße, die von Moria zur Küste führt, in Zelten oder manchmal unter einfachen Planen niedergelassen. Sie sind dort so dicht gedrängt, dass man keinen freien Quadratzentimeter mehr findet. Der Anblick ist trostlos. »

https://www.lemonde.fr/international/article/2020/09/15/au-camp-de-lesbos-les-gens-ont-quitte-un-enfer-pour-un-autre_6052288_3210.html

Etwas später im selben Artikel äußert sich Stephan Oberreit über die fehlenden Maßnahmen, die im Lager in Bezug auf die Covid-19-Epidemie ergriffen wurden:

"Welche Gegenmaßnahmen gegen einen möglichen Ausbruch von Covid-19 sind in diesen Lagern vorgesehen?"

Keine. In Moria, als Ende August ein erster Patient als Covid-Träger identifiziert wurde, improvisierten die Behörden. Ein Team wurde entsandt, um die Bevölkerung zu testen. Bei 35 Personen - von 2.000 getesteten - wurde ein positiver Befund festgestellt. Glücklicherweise waren alle asymptomatisch. Sie wurden von einem Tag auf den anderen in beschlagnahmten Unterkünften isoliert. Auch die Kontaktpersonen wurden isoliert, entweder zusammen mit dem positiven Familienmitglied oder separat.

«Ärzte ohne Grenzen» hatte jedoch bereits im Mai ein spezielles Zentrum in Covid eröffnet, in das jeder kommen konnte, um sich untersuchen und testen zu lassen. Im Juli verhängten die Behörden von Lesbos jedoch Verwaltungsstrafen und drohten «Ärzte ohne Grenzen» mit strafrechtlicher Verfolgung wegen Verstößen gegen die Bauvorschriften der Insel. Unser Zentrum musste geschlossen werden. Daraufhin wurde ein von den niederländischen Behörden gestiftetes Feldkrankenhaus mit einer Kapazität von 30 Betten eingesetzt. Doch ohne medizinisches Personal war dieses Krankenhaus nie einsatzbereit; es war eine leere Hülle."

Übersetzt aus:

https://www.lemonde.fr/international/article/2020/09/15/au-camp-de-lesbos-les-gens-ont-quitte-un-enfer-pour-un-autre_6052288_3210.html

Impressum

Redaktion : Carole Fumeaux

Übersetzung : Nike Flury

Copyright : Visions du Réel, Nyon 2023